

## **Ansprache Heiligabend 2018 Heidelberg, bezogen auf das Krippenspiel „Weihnachten der Tiere“ (Long Version)**

(Liebe Gemeinde),

Was ist an Weihnachten so toll? Oder: Was ist das Wichtigste an Weihnachten, was braucht es, damit es für dich so richtig Weihnachten wird?

*Die Stimmung* – meinte die Schneeeule, - und dachte an weiße Weihnachten, an erleuchtete Fenster und die Kerzen am Baum. Schummrig und gemütlich soll es sein, - dann wird das Fest ein schönes Fest. Das Reh braucht Bäume, die Elster Schmuck, - und der Fuchs einen Gänsebraten. Wäre in dem Stück noch eine Gans aufgetreten, mit ihr wäre er da wohl auf keinen gemeinsamen Nenner gekommen.

Dummes Zeug – urteilt der Ochse, alles nebensächlich. Aber bleiben wir trotzdem noch einen Moment dabei. Ich finde es interessant, wie sehr unsere kleinen Helden hier gefangen sind in ihrer eigenen Welt. Weihnachten soll irgendwie ganz toll sein, etwas ganz Außergewöhnliches, ein richtiges Fest eben, - aber wenn es darum geht, wie dieses Fest denn zum Fest wird, - ist doch jeder wieder bei seinen eigenen Vorlieben und Gewohnheiten. Bei

dem, was ihm auch sonst im Leben wichtig ist. Wir werden – das wäre dann wohl die Erkenntnis – keine anderen Menschen, bloß weil Weihnachten ist.

Vielleicht könnte man sogar (ein wenig ketzerisch) sagen: Manchem macht die Erwartung, dass Weihnachten etwas ganz Besonderes sein soll, richtig Stress. Es ist eine Störung der geregelten Abläufe. Ja, es soll sogar Leute geben, die sind froh, wenn Weihnachten endlich vorbei ist, - wenn die Krippe wieder auf dem Dachboden steht, der ganze Weihnachtsschmuck wieder in Kisten verpackt ist und der Baum aus dem Wohnzimmer verschwunden.

Aber das alles ist es doch nicht, was Weihnachten ausmacht, wissen Ochs und Esel, - und würden sich wohl wundern über diese Weise, Weihnachten zu feiern, - so, als könnte *nach* dieser Nacht alles wieder so sein, wie es immer schon gewesen ist.

Und sie erzählen uns *die Geschichte* dieser besonderen Nacht. Dieser Nacht, die alles verändert hat. In der es nicht schummrig und gemütlich zugeht, sondern hoch dramatisch. Diese Nacht, die alles auf den Kopf stellt, und in der keiner der Beteiligten bei seinem gewohnten Trott

bleiben konnte, - denn „euch ist heute der Heiland geboren, Christus, der Herr“.

Dass es die Hirten sind, die *das* als erste erfahren, ist wohl nicht ohne Grund. Das liegt - denke ich - daran, dass sie am ehesten offen waren für diese Kunde, - weil sie *nicht* in der warmen Stube im gemütlichen Schein der Kerzen saßen, sondern draußen in der Kälte, von den Menschen verachtet. Weil *sie* es sozusagen am eigenen Leib gespürt haben, wie erlösungsbedürftig unsere Welt tatsächlich ist.

In Jesaja 9 wird verheißen: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.“

Ob die Hirten sich an diese Worte erinnert haben, als es plötzlich hell wurde um sie herum? Als die Engel ausgerechnet ihnen die Botschaft vom Frieden auf Erden verkündeten? Von der Geburt eines Kindes, - genau jetzt, in dieser Nacht?

Die Hirten sind losgegangen, um das Kind zu sehen. Um das Wunder zu sehen, das in dieser Nacht geschehen war. Und dann, als sie es gesehen hatten, kehrten sie wieder um, zurück in ihr altes Leben.

Das ging nach Weihnachten (scheinbar) tatsächlich genau so weiter wie bisher. Nichts hatte sich für sie verändert. Oder doch? Die Hirten jedenfalls priesen und lobten Gott. Obwohl keine neue Welt angebrochen war. Jedenfalls nicht sichtbar. Was in Jesaja 9 angekündigt wird, war nicht geschehen. Und ist es bis heute nicht. Denn da heißt es weiter: „Du hast ihr drückendes Joch und den Stecken ihres Treibers zerbrochen. Jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.“

Das sind Worte, die so gar nicht in unsere Weihnachts“*stimmung*“ reinpassen wollen. Die gar nicht weihnachtlich klingen. Aber es sind Worte, die von der tiefen Sehnsucht der Menschen künden: nach Frieden in einer unerlösten Welt.

Aber: das Gedröhn der Soldatenstiefel ist eben noch immer nicht verstummt. Alles scheint beim Alten geblieben zu sein. Nichts scheint sich verändert zu haben. *Nach*

Weihnachten ist die Welt wieder genau so, wie sie *vorher* war. Dass diese Nacht alles verändert haben soll, dass diese Nacht die Welt auf den Kopf gestellt hat, ist tatsächlich nicht so ohne weiteres zu sehen.

Aber ich glaube, das liegt daran, dass wir das Weihnachtswunder an der falschen Stelle suchen. Denn die eigentliche Botschaft ist doch: Gott liebt diese Welt. Gott liebt seine Menschenkinder. Gott hat beschlossen: „Ich will nicht mehr zornig sein. Ich hab euch lieb, und will euch wieder in die Arme nehmen.“ Gott will Frieden schließen. Und er hat den ersten Schritt gemacht. Er ist zur Welt gekommen. Zu einer Welt, die ihm den Rücken zukehrt.

Das Kind, so sagen es die Engel ausdrücklich, ist dafür das **Zeichen**. Das Zeichen, das uns sagen soll: Gott liebt diese Welt. Das Kind lädt uns ein: Lasst euch versöhnen mit Gott. Nur so kann wirklich Frieden werden. Und so ist die Botschaft dieser heiligen Nacht: Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Christus ist unser Friede. Amen.